

774 (gegen 707 Ende 1893). Eine Frucht der anfangs des Jahres anempfohlenen „Landagitation“. Bravo! Und weiter im Werberzuge!

Finanziell, numerisch und territorial, nach allen Richtungen hin unerwartet glänzende Jahresergebnisse verzeichnet der Bericht — kein Zweifel, wir befinden uns mitten drin in einer üppigen Blüteperiode unserer Organisation. Ein Ausfluß des wachern und einträchtigen Zusammenwirkens aller Verbandsorgane und Mitglieder, eine Folge, daß jeder auf seinem Plage seine Schuldigkeit gethan hat und daß mit den rechten Mitteln gearbeitet worden ist. Die Generalversammlung kann den vorfindlichen Zustand mit Vergnügen gutheißen. Ihre Beschlüsse werden nun zu einem neuerlichen Aufschwunge der Organisation verhelfen. Denn die Selbstkritik darf bei allem Wohlgergehen nicht schweigen. Und die Hälfte der deutschen Buchdrucker bleibt noch zu erobern. Die Erfolge waren in den Grenzen des Möglichen über die Maßen befriedigend, allein die Kreise, die unter den jetzigen Umständen zu gewinnen schlechterdings unmöglich ist, müssen wir gleichfalls zu erschließen bestrebt sein. Der Ausbau der Unterstüßungseinrichtungen wird wesentlich zum Eintritte der besserstehenden Gehilfen beitragen; das Buchdruckerproletariat, das Hinterland erst zu rekrutieren und allmählich einzuzerzieren, damit es mit dem gesamten Verbandsheer in Reih und Glied marschieren lernt, dazu sind anderweitige Mittel nötig. Wie die Stuttgarter Generalversammlung durch Herabsetzung des Eintrittsgeldes und Fallentlassen der Vorfrist, daß der Aufzunehmende bereits tarifmäßig entlohnt sein müsse, die Maschinen für den Eintritt ohne Schaden für den Verband erweiterte und dadurch innerhalb dreier Jahre nach einem verlorenen Riesenkampfe die Erhöhung des Mitgliederstandes um annähernd 4500 neue Genossen bewirkte, über die heute jeder der Freude voll ist, so möge die Breslauer Generalversammlung die Schranken zeitweilig um ein wenig mehr lässeln und abermals werden in bisher ungekannter Weise tausende hereinströmen in unsere Genossenschaft und in Kürze uns gleiche Brüder sein.

Mögen die Mitglieder des Verbandes am Studium des ihnen zugehenden Rechenschaftsberichtes sich gütlich thun und dann den noch Fernstehenden das Resümee des gemeinsamen Handelns vor Augen halten, damit dieselben den Fehler ihrer Passivität erkennen. Denn die Zeit, wo man über diejenigen Berufsgenossen, die ihrer Organisation fernblieben, erzürnt war, ist geschwunden; wer einer Verbindung von der Kraft des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sich entschlägt, der ist nur mehr noch zu bebauern.

Aus der Zeitungsgeschichte Englands.

Wie sah es doch im Lande der edlen Vorherrschaft vor Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Zeitungswesen traurig aus, wo neben den „Taxes on knowledge“ noch das Zeitungstempel- und Zinseratensteuergesetz ihre volle Wirkung hatten. Die beiden letzteren Gesetze greifen in das Regime der Königin Anna zurück, wo die geängstigten Regierungen alle nur denkbaren möglichen Mittel erkannten, um den sich immer mehr regenden Volksgesicht zu unterdrücken, hauptsächlich aber um der Presse einen gewaltigen Hemmschuh anzulegen. Die Folge davon war, daß die Zeitungen zu damaliger Zeit sehr teuer wurden und es für die breiten Schichten der Bevölkerung außer dem Bereiche der Möglichkeit lag, sich mit politischem Leben zu befehlen. Im Jahr 1795 kostete ein solches Stück „Papier mit Druckerzwänge“ 40 Pf., was noch eines der billigsten Blätter war, denn im Jahr 1815 stiegen die Preise durch immerwährendes Anspannen der Steuerhantel sogar bis zu 70 Pf. pro Exemplar. Daraus ist es auch erklärlich, daß die Abonnentenzahl vieler Blätter, die heute einen umfangreichen Leserkreis zählen, bis zum Jahr 1851 noch auf einem sehr niedrigen Niveau stand. Die Auflagegrößen nachstehender Londoner Blätter hielten sich vor der großen Ausbreitung im Jahr 1851 wie folgt:

	1851	gegen 1891
Times	10000	60000
Morning Advertiser	4251	10000
Daily News	3680	130000
Morning Herald	3639	?
Morning Chronicle	2915	?
Sum	2666	?
Morning Post	2645	30000
Globe	1869	45000
Standard	1571	250000

Erst nach Aufhebung der Parlamentsakte, welche sich in den Jahren 1853 bis 1861 vollzog, weil das Haus der Lordschaft energischen Widerstand leistete, ist ein Fortschritt des Zeitungswesens zu verzeichnen. Mit den Taxes on knowledge hatte es noch seine gute Weile, sie verschwand erst in den siebziger Jahren gänzlich von der Bildfläche.

Die Zeitungstempelsteuer betrug im Jahr 1795 2 d., im Jahr 1797 stieg sie bis zu 3 1/2 d. und im Jahr 1815 betrug sie gar 4 d. pro Exemplar. Hierfür erhielt jede Zeitungsnnummer den Regierungstempel. Die Steuer für Annoncen stellte sich viel höher. So betrug die Steuer für ein Inserat beliebiger Größe vor ungefähr hundert Jahren 3 s 6 d. und erst im Jahr 1833 wurde dieselbe bis auf 2 s reduziert. Hierzu kam noch der Zensurparagraf, der dem Verleger harte Strafen auferlegte, so daß es einfach unmöglich war, die Verbreitung eines Blattes auszudehnen. Ja, in vielen Fällen verlangte die englische Regierung noch sichere Bürgschaft von den Zeitungsunternehmern als Garantie für die zu leistende Annoncensteuer. Im Uebertretungsfalle war eine Geldstrafe bis zu 500 Pf. Sterl. festgesetzt.

Diese Umstände übten zu damaliger Zeit auf das gesamte Zeitungswesen einen gewaltigen Einfluß aus, bis endlich im Jahr 1851 die Bücher- und Zeitungsausstellung, die erste in England, eine fortschrittliche Wendung herbeiführte. Obwohl schon in den vierziger Jahren die Provinzpresse die der Hauptstadt bei weitem zu überflügeln schien, legte diese Ausstellung in Verbindung mit der neuen Produktionsart gewissermaßen doch den Grundstein zu dem jetzt so ausgedehnten Zeitungsdruckwesen in England.

Korrespondenzen.

**** Dortmund, 12. Mai.** Bientlich rege war die Beteiligung der Mitglieder an der jüngsten Bezirksversammlung in Coest. Es hatten sich Kollegen zusammengefunden aus den Druckern Dortmund (15), Hamm (5), Coest (9) und Hörde (4), ungefähr ein Drittel des ganzen Bezirkes, bei der entfernten Lage dieses Städtchens im Bezirk immerhin eine rege Beteiligung. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Döller, konnte in seinem kurzen Ueberblick über die allgemeine Lage im Bezirk ein stetiges Fortschreiten der Mitgliederzunahme konstatieren. Der Kassenericht balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1336,60 Mk. Berausgabe wurden 711,07 Mk. Die Bezirkskasse weist einen Bestand von 780,43 Mk. auf. Berausgabe wurden im letzten Quartale 76,64 Mk. Dem Kassierer wurde Dedargé erteilt. Die Verlesung der Resoluten aus dem vergangenen Quartale gibt uns zu der Bitte Anlaß, daß die Kollegen die Statuten besser beachten und den funktionierenden Beamten ihr Amt so viel als möglich erleichtern möchten. — Das Johannistfest wird als Bezirksfest gefeiert werden und zwar in Gestalt eines Ausfluges nach Bobelschwing. Als Festbeitrag wurden hierzu 50 Mk. bewilligt. Die Anträge zum Gantage wurden sehr eingehend debattiert, wo es not that, klärte der anwesende Gauverwalter Inself etwaige irrige Ansichten auf: eine zum Schlusse gefasste Resolution gipfelte darin, die Delegierten zu beauftragen, für jeden Antrag zu stimmen, welcher eine Verbesserung unserer bestehenden Einrichtungen im Gau bewirkt. — Ein weiterer Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Schaffung eines Bezirksreglements. Es wurde zu diesem Zweck eine fünfjährige Kommission gewählt, welche bis zur nächsten Versammlung einen entsprechenden Entwurf vorlegen soll. — Die Anträge zur Generalversammlung wurden einer kurzen Besprechung unterzogen, im übrigen seien die Erklärungen im Corr. sehr treffend gewesen.

Offenbach a. M., 11. Mai. Die Quartalsversammlung des hiesigen Ortsvereins erfreute sich eines guten Besuches, wie überhaupt die Mitgliederzahl am hiesigen Platz in letzter Zeit eine steigende ist. Nach der Abrechnung des verflossenen Quartals ist ein Kassensaldo von 89,05 Mk. zu verzeichnen. Kollege Heilmann referierte über die Sitzungen des Gewerkschaftsrates, in welchem unsere Delegierten zu Vorkandsämtern gewählt wurden. Der Antrag auf Einführung einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung ist abgelehnt worden. Den Streikenden in Schmülin überwiegt das Kartell 50 Mk. Das am 2. Osterfesttag arrangierte allgemeine Gewerkschaftsfest hatte sich eines kolossalischen Besuches zu erfreuen und erzielte einen Ueberschuß von 216,50 Mk. Kollege Schulze erwidert um regere Beteiligung an den vom Kartell arrangierten Vorträgen. — Als letzter Punkt stand Beschiedenes auf der T.-D. Mehrere Kollegen wurden zur Herbergskontrolle bestimmt, welche vom 12. bis 19. Mai auf die Buchdrucker fällt. Nach längerer Debatte wurde sodann noch der Beschluß gefaßt, für dieses Jahr das Johannistfest hier fallen zu lassen und sich an dem vom Bezirksvorstand arrangierten gemeinschaftlichen Johannistfest in Mainz zu beteiligen.

-n. Waldenburg. Am 5. Mai hielt der Bezirk hier eine ordentliche Versammlung ab. Von 17 Bezirksmitgliedern waren 91 Mitgliedern waren erschienen aus Waldenburg 16, Gag 5, Neurade 11, Langenbielau 1, Schweidnitz 10, Freiburg 7, Striegau 6, Wülfegiersdorf 1, Altwasser 2, Reichenbach 1, Gottesberg 2 Mitglieder. Der umfangreiche, vom Vorsitzenden verlesene Jahresbericht genobt mit freudiger Genehmigung des abgelassenen Jahres als eines höchst resultatreichen in der Ausbreitung unsers gegenseitigen Verbandes. Der Bezirksfonds ist im abgelassenen Jahre nicht in Anspruch genommen

worden; derselbe stieg durch Zuschreibung der Zinsen von 264,12 Mk. auf 272,74 Mk. Der Bezirksfonds, entstanden aus dem dem Bezirk im Jahr 1882 aus der früheren Gau-Krankenkasse überwiesenen Fonds, bezweckt Unterstützung kranker und sich in bedängten Verhältnissen befindender Bezirksvereinsmitglieder, sowie Unterstützung verheirateter Mitglieder, welche nachweislich ohne eigenes Verschulden längere Zeit konditionlos und demzufolge in Not geraten sind. Die Reisekasse Neurobe wies im Jahr 1894 eine Frequenz von 184 Mitgliedern auf, von denen 102 auf weiße, 82 auf grüne Legitimation in Summa 1092,75 Mk. Reisegeld erhoben. Es sind dies gegen das Vorjahr 283,80 Mk. mehr und geben diese Zahlen bereites Zeugnis von der jährlich zunehmenden Arbeitslosigkeit unter den Kollegen. — Die Anträge zur Breslauer Generalversammlung wurden auszüglich einer eingehenden Besprechung unterzogen. Die Versammlung sprach sich gegen Erhöhung der Beiträge aus, befürwortete jedoch die Anträge auf Herabsetzung der Karenzzeit auf 100 Wochen, Befreiung der Arbeitslosen von jeglichen Beiträgen, sie war ferner für den Vorkandsantrag, die Krankenunterstützung betreffend, eine Verlegung des Corr. von Leipzig nach Berlin wurde nicht gutgeheißen, ebenso der Antrag betreffend Abschaffung der Gauvorsitzende. Der Antrag Berlin auf Abschaffung des Berechnens rief eine längere Debatte hervor. Kollege Niesel aus Langenbielau war für die Einführung des gewissen Geldes an Stelle der Alfordarbeit, auch in Zeitungsdruckereien, wogegen u. a. Gauvorsitzer Schlag der Beibehaltung des Berechnens das Wort gab; dessen Ausführungen schloß sich die Versammlung an. — Da die Breslauer Kollegen mit der am 17. Juni stattfindenden Generalversammlung die Feste des Johannistfestes zu verbinden gedenken, so wurde beschlossen, der freundlichen Einladung zu gemeinsamer Feste zu entsprechen, und deshalb von der Abhaltung eines Bezirks-Johannistfestes abgesehen. Nachdem noch verschiedene in den einzelnen Offizinen des Bezirkes herrschende Mißstände beleuchtet und für die ausständigen Porzellanarbeiter der Thieltschen Porzellanfabrik zu Altwasser ein nennenswerter Betrag eingekammelt worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Dessau, 14. Mai. In Nr. 53 des Corr. ist im Bericht über den Bezirk Dessau meiner Person Erwähnung geschehen. Dieser Bericht ist tendenziös entworfen, zum Teil unwar. Wahr ist, daß ein Herr Schützeberger Lange ohne allen Grund meine Frau brutal mißhandelt hat. Als ich ihn dieserhalb zur Rede setzte, brachte er mir mit einem zugeklapperten Messer drei blutende Wunden am Kopfe bei. Mit einem solchen Menschen, erklärte ich, könne ich nicht länger zusammenarbeiten. Der Ausbruch, der Lange föhne auf die „Walze“ gehen, hat so gelaundet: Wenn Lange entlassen wird, dann wird damit die Arbeitsgelegenheit nicht vermindert, an dessen Stelle tritt ein anderer. Dem Lange könne die Bereicherung der Erfahrungen nach seinem Betragen nicht schaden. Daß ich geizig, der Druckermeister solle einen alten Sezer berechnen lassen, die jüngeren bei Gemüßgeld mehr antreiben, ist unwar. Ich habe dem Drucker gesagt, daß der alte Sezer sein Minimum nicht mehr setzen könne, aber keine nachteiligen Schlussfolgerungen daran geknüpft, auch ohne aus dieser Auslassung nachteiliges für den alten Sezer befürchten zu brauchen. Ich hatte hingewiesen, daß die anderen Gehilfen die neunstündige Arbeitszeit nicht genug ausnützten. Daß ich später und immer erklärt habe, die neunstündige Arbeitszeit dürfe nicht angesetzt werden, der Lohn müsse immer so sein, daß Ausstellungen nicht gemacht werden können, verschweigt man. Wenn zum Schlusse darauf hingewiesen wird, daß „verschiedenen Kollegen in anderen Orten besagter Herr Schulze aus ähnlichen Anlässen fassam bekannt ist“, so kann ich den Herren, mit denen ich gemeinsam gearbeitet, als Sezer sowohl wie auch als Teilhaber an einer Erfurter Druckerei, getrost die Beurteilung dieser Bemerkung überlassen. Tarifwürdige Anwendungen sind nachzugehen wird niemand möglich sein, ebenjowenig, daß ich jemals mit irgend wem zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Karl Schulze.

Kundschau.

Buchdruckeri und Verwandtes.

Eugen Richter antwortet dem Corr. mit böbelhaften Invektiven. Von unserm grundobjektiven Artikel, der sich gegen die bei ihm gewohnte, aus der Profitsucht entspringende Bestämpfung der Buchdruckergehilfen richtete, entwirft er den Lesern der Frei. Ztg. eine schamlos verlogene Darstellung. In der Sache selbst verdeckt er sich, wie das die journalistischen Geschäftsleute aller Schattierungen, die bei ihren Preisridereien mit ihrer vorgeliebten Volkshandlichkeit in Widerspruch geraten, zu thun pflegen, hinter den Lohndrucker. In dieser Beziehung macht Herr Richter seinen hochaufsprühenden Lesern die Erklärung, daß die Frei. Ztg. „kontrastrich in keiner Weise verpflichtet sei, einen höheren Betrag für den Satz zu bezahlen im Fall einer Erhöhung der Sezerlöhne.“ Ein sehr nobler Druckauftraggeber, wie immer, der dem Druckereibesitzer in diesem Fall eine Schabloshaltung verweigert. Würde die Frei. Ztg. dann aber nicht mit Ablauf des Kontraktes vom Drucker vor die Thüre gesetzt werden? Nicht „im Zusammenhange mit größeren Berliner Streiks“ legten in der Frei. Ztg. die Sezer die Arbeit nieder, sondern die Geschäftsleitung der Firma Krause machte 1887 für die Abteilung Frei. Ztg. und mit derselben den Bahnbrecher für eine mindestens fünfundsanzig-

prozentige Lohnreduktion! Augenscheinlich hing dieser Abzugsüberfall mit der Tendenz Nichterger Kontrakte zusammen, keine Lohnreduktionen zu vergüten; da hilft sich eben der Drucker im voraus schon durch Lohnabzüge. Ueber den damaligen Ausbruch an den Sege- ren in der Frei. Ztg. berichtete der Referent Besied in einer allgemeinen Buchdruckerversammlung am 13. Februar 1887 in Berlin (siehe Correspondenz desselben Jahres Nr. 21) zunächst, daß über (durch den 1886er vereinbarten Tarif bedingte) neue Bestimmungen für den Zeitungssatz nach einer resultatlos verlaufenen Konferenz mit Vertretern der Prinzipale nachher in den einzelnen Offizinen Verständigung erzielt worden sei. „Eine Ausnahme machte der Drucker der Kreuztg. und außerdem die Frei. Ztg., in welcher der Geschäftsführer die Anerkennung der Bestimmungen nur „bis auf weiteres“ gab.“ — Kurz darauf stiftete eine Zeitungsdruckervereinigung Reduktionen aus, um sie zu oktroyieren; darüber heißt es im Corr. weiter: „Diese Bestimmungen bedeuteten einen Mindererwerb von 10 Mark pro Kopf und Woche.“ Wieder kamen die Bestimmungen zuerst in der Kreuztg. ans Licht, doch „es wunderte nicht, als zur selben Zeit auch an das Personal der Frei. Ztg. die Anforderung gestellt wurde, nach diesen Bestimmungen zu arbeiten.“ Die Personale interpellierten nun alle Zeitungssprinzipale Berlins, ob sie die im Schwange befindlichen Reduktionen etwa künftig durchzuführen beabsichtigten. „Die Antworten besagten im allgemeinen, daß man an den bestehenden Entpreisverträgen nicht rütteln wolle, ja einige der Herren Prinzipale waren sogar entkräftet, ihre Unterschrift dort (unter dem Zeitungsdruckerkompott) figurieren zu lassen, da sie dieselbe entweder niemals oder nicht zu diesem Zwecke gegeben hätten. ... Ueberall waren die Geßlissen mit dem erhaltenen Bescheide gewissermaßen zufriedengestellt, bis plötzlich die Nachricht vom Konflikt in der Frei. Ztg. die Druckerien durchstieß. Der dortige Geschäftsführer Herr Bogt hatte nach längerer Unterhandlung zugestanden, daß er dem jetzigen Personale das bisherige Verhältnis belasse, neuntretende dagegen würden nach den Prinzipalbestimmungen berechnen. Das verbieth die Abschlichtungssystem in optima forma und darauf ging das Personal nicht ein. Etwa fünfzig Kollegen legten die Arbeit nieder.“ So der Sachverhalt. Als nun aus anderen Druckerien Lehrlinge zur Herstellung der Frei. Ztg. herangezogen wurden, knüpfte sich an die Forderung der Zurückziehung dieser Lehrlinge ein Ausstand in einer Anzahl weiterer Zeitungen. Schon 1887 hatte also Eugen Richter durch seine Fügigkeit einen größeren Ausstand auf dem Gewissen, wie 1891/92 teilweise desgleichen. Die in der Folge die Frei. Ztg. herstellenden Nichtverbändler arbeiteten nun zweifellos unter der Reduktion. — Den Vorwurf der Streitreibe sieht Herr Richter übrigens stillschweigend ein. Es ist ihm für diese Taktlosigkeit fast einmüthig von dem freisinnigen Wahlkomitee in Tagen der Kopf gewaschen worden und das gründlich. Es hat in den Vertrauensmännerkreisen seiner eignen Partei auch allgemeine Heiterkeit erregt, als er auf die Zurechnung wegen des faulen Wines des „Biertrinkens und Tabakrauchens“ der Buchdrucker ernsthaft sich mit der Entschuldigung verteidigte: „Bei mir hat sich einer zu Tode getrunken!“ Also ein Säuser ist ihm für den ganzen Stand maßgebend. Wird jedenfalls einer der schönen Streikbrecher gewesen sein, mit denen er nach 1887 und 1891 umgeben war. — Ferner bestreitet Herr Richter auch die Bemerkung betreffs Einstellung von Mädchen. Da übergeben wir ihn Herrn Dr. Franz Mehring. In dessen Buch, das Herr Richter bei Wörlein & Co in Nürnberg beziehen kann (es sind mehrere Auflagen erschienen), betitelt „Herrn Eugen Richters Bilder aus der Gegenwart“ ist auf S. 25 folgendes zu lesen: „Vor mehreren Jahren ließ Herr Richter den Reichsfreund, eine damals von ihm herausgegebene Wochenschrift, in der Druckerei der Volksgesundheit herstellen. Er feilschte unaufföhrlich um die Kosten und als er einmal auf den Segetarif hingewiesen wurde, erwiderte er das gestügelte Wort: „Stellen Sie doch Mädchen ein!“ — Sapienti sat! Der Gau Schlesien bietet seinen Mitgliedern einen recht umfangreichen Jahresbericht über 1894: 42 Seiten, enthaltend eine Einleitung über die Ergebnisse des Vorjahres im allgemeinen wie im Gau, die am 15. Oktober angenommene Statistik, Berichte aus den Bezirken, Kasienabschlüsse, Verzeichnis der im Jahr 1894 im Gau erkrankten Mitglieder, Verzeichnis der Mitglieder des Gaus am 1. März und Adressen des Gaus und der Bezirksvorstände. Das Vermögen der Gauskasse erlitt infolge Schuldaabzahlung im Betrage von 4000 M. einen kleinen Rückgang: 272,77 M. und betrug am Jahres- schlusse 3479,07 M. An Zuschuß für arbeitslose Mitglieder wurden 1994,85 (2269,30 in 1893), an Verbandsbeiträgen für arbeitslose Mitglieder 222,50 M. bezahlt. Reiseunterstützung an ausgesendete oder noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder wurden gezahlt in Breslau aus Mitteln des Ortsvereins 92 M., in Glogau (Bezirkskasse) 33,50 M., ferner 24 M. Beiträge für Kranken- und Arbeitslose und 15 M. für dort ausstehende Tischler, in Girschberg (Bezirkskasse) je 1 M., außerdem die Beiträge für arbeitslose und kranke Mitglieder, in Wagnitz (Ortskasse) 35 M., in Buzlau (Bezirkskasse) 33,50 M., ferner 24 M. Beiträge für Kranken- und Arbeitslose, in Waldenburg „ein Batium“. Die Mitgliederbewegung im Gau stellt sich wie folgt: Anfangs des Jahres 653, Zugang 510, Abgang 403, Ende des Jahres 760. Tage der Arbeitslosigkeit 10487.

Die Joh. Birthische Hofbuchdrucker, A.-G. in Mainz, hatte im Jahr 1894 eine Einnahme von 108640 Mark, der 96033 M. Ausgaben gegenüberstehen. Zur Verteilung kommen auf die noch in erster Hand befindlichen Aktien im Betrage von 300000 M. 4 Proz. als Dividende. In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich das Schiedsgericht der Berliner Buchdruckerinnung mit einer Klage der Segeer Wieselthal und Kranz wider den Buchdruckerbesitzer Walter. Bei einem von den Klägern geleiteten Werke, welches nach drei Tagen zurückgezogen wurde, war seitens des Faktors angeordnet, jeden einzelnen Paragraphen für sich auszubinden, weshalb für jedes Stück unter dreißig Zeilen nach § 28 des Tarifes drei Zeilen für Ausbinden (im ganzen 4 M.) berechnet, vom Geschäft jedoch, welches nur eine Zeile geben wollte, gestrichen waren. Das Urteil lautete dahin, daß § 28 des Tarifes nicht zutreffend sei, weil derselbe nur bei ausschließlicher Arbeit für das Ausbinden von Stücken unter dreißig Zeilen drei Zeilen Entschädigung festsetze; Kläger seien aber nicht zu einer anderen bestimmten Arbeit angenommen gewesen. Für die tatsächlich geleistete Arbeit sei deshalb eine Entschädigung nach freier Vereinbarung zu gewähren und zwei Zeilen pro Stück als angemessen erachtet. (Eine schöne Illustration zu den „besonderen Eigentümlichkeiten“, welche von den Gewergerichten nicht beurteilt werden können.) Eine Zusammenstellung über die Arbeitslosigkeit bei den Lithographen, Steinrudern usw. Berlins innerhalb eines Jahres (vom 1. April 1894 bis 31. März 1895) ergab 329 (292 organisierte und 37 unorganisierte) Arbeiter und zwar 87 Lithographen, 183 Steindrucker, 10 Lichtdrucker, 23 Präger, 25 Schleifer und 1 Anleger mit insgesamt 2040 arbeitslosen Wochen; unter diesen 329 befanden sich 137 verheiratete (mit 232 Kindern) und 192 ledige Arbeiter. Auf je einen arbeitslosen Lithographen entfielen durchschnittlich 4 Wochen, auf einen ebensolchen Steindrucker 7 1/2 Wochen, Lichtdrucker 7 1/2 Wochen, Präger 3 1/2 Wochen und Schleifer 7 Wochen Arbeitslosigkeit. — Die Stellenvermittlung brachte von den 329 arbeitslosen Arbeitern 275 in Stellung, trotzdem 481 verlangt wurden; bei der letztern Zahl sind allerdings eine Reihe privater und somit unzuverlässiger Meldungen mit eingerechnet. Gute Dienste vermögen dem Besitzer die bei E. Schnurpfeil in Leipzig als Wissenschaftliche Volksbibliothek erscheinenden Bändchen zu leisten; der Preis jeder Nummer beträgt 20 Pf. Vorgesritten bis zu Nr. 47, betreffen die letzten Erscheinungen folgende Gegenstände: 29/30: Psychologie im Umriß. Eine Darstellung der Grundgesetze des Seelenlebens. Von Dr. H. Eisler. 31 bis 38: Atlantis, die vorhistorische Welt. Von J. Donnelly. (Die Insel Atlantis lag einst im Atlantischen Ozean und war nichts andres als die vorhistorische Welt mit dem „Garten Eden“, dem „Paradies“ der Bibel, dem „Olymp“ oder den „Gärten der Hesperiden“ usw., die Gottheiten der heidnischen Mythologien waren die Herrscher von Atlantis, Atlantis war die Urheimat der Semiten und Arier und wir sehen in den heutigen Agoren-Inseln noch die höchsten Bergspitzen von Atlantis. Der Verfasser führt die Geschichte der Menschheit bis auf 14000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurück.) 39 bis 42: Briefe des Grafen Geleisfeld an seinen Sohn (zur Erziehung). Grundzüge der Lebensweisheit. Herausgegeben von Fr. Streifler. 43 bis 47: Geschichte der Reformation von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten von J. Sophroniz. — Im Verlage von G. Stowte in Bielefeld ist soeben erschienen: Die Bibel. Ihre Entstehung und Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung. Aus dem Holländischen des Domela Nieuwenhuis. Zweite vermehrte Auflage. 96 Seiten. Preis 40 Pf. Die erste starke Auflage dieser Schrift war fast vergriffen, als sie staatsanwaltschaftlich beschlagnahmt wurde. Nach nahezu einjähriger Dauer der gerichtlichen Behandlung des Falles erfolgte Freisprechung der Uebersetzer und des Verlegers; die Beschlagnahme ward aufgehoben. Im italienischen Bucharbeiterverbande treten vom 1. Juli d. J. ab die Bestimmungen über die Unterstützung reisender Kollegen in kraft. In der Zuschrift eines Florentiner Kollegen an das Verbandsblatt wird über die Zahlung der Unterstützung auf ein Probejahr plädiert. Dem fremdländischen „Bruder“ gibt man in Italien nicht gern etwas, da der Italiener den Zweck und die oft traurige Ursache des „Wahns“ nicht begreifen will. Da man die Landesgrenze nun doch mit einer wirklichen Mauer nicht umgeben kann, so macht man es einfach so, daß die betreffenden jureisenden ausländischen Kollegen sich entweder mit der französischen oder italienischen Sprache fortsetzen müssen, wenn sie Unterstützung erhalten wollen. Diefelbe soll pro Kilometer vorläufig 5 Cent. betragen. In einer neuerlichen Bekanntmachung des Zentralkomitees findet sich aber bei der Position „Reiseunterstützung“ der Passus über die Sprachkenntnisse im Französischen oder Italienischen nicht vor, so daß man annehmen könnte, die Kasse sei nur für die italienischen Kollegen zur Beihilfe für den Ortswechsel per Bahn vorhanden. Wenn die nächste Zeit keine Aufklärung geben sollte, so erschiene es geboten, mit dem Zentralkomitee in Verbindung zu treten und Beschluß darüber zu fassen, wie es möglich ist, allen reisenden Kollegen in ganz Italien Unterstützung zu zahlen. Um diese und ähnliche Fragen zur Zufriedenheit der Beteiligten zu regeln, könnte die Intervention des internationalen Sekretariats von guter Wirkung sein, für welches Institut sich das Zentral-

komitee warm ins Zeug legt und die Kollegen auffordert, einen Dolus zu opfern, damit es möglich ist das internationale Sekretariat lebensfähig zu erhalten. Die französische Arbeitskommission hat den angefochtenen Artikel 4 des Gesetzes von 1892 aufrecht erhalten, nach welchem die Verwendung von Segeerinnen bei Zeitungen zur Nachtzeit verboten ist. Auch die Salzrinnen dürfen „nicht länger als sieben Stunden während der Nacht“ verwendet werden. Wenn sieben Stunden noch angefochten worden sind, dann hat man wohl ununterbrochene Arbeitszeit verlangt? Aus England. Kleine Notizen. Dr. E. Symes Tompion hielt in der Gresham College in London kürzlich einen sehr interessanten Vortrag über die Berufskrankheit der Buchdrucker. Nach der von ihm aufgestellten Statistik sterben in unserm Berufe 466 vom Tausend an Lungenleiden. — Vor dem Ladenbruder Berger in London mögen die deutschen Kollegen auf der Hut sein. Bei freier Station und 3 M. Lohn fahndet er unter reizenden Ausmalungen, welche kostbaren Stellungen die auf den Leim gebenden in England bald finden können — wovon bekanntlich keine Rede — auf Schweizerbergen in Deutschland. — Die Edinburgh Typographic zählt 1200 Mitglieder; dieser Zahl stehen 500 Lehrlinge gegenüber. Bei Gründung des Vereins, vor ungefähr zehn Jahren, betrug die Zahl der Mitglieder 110, die der Lehrlinge 80. Sechs Jahre später stieg die Lehrlingszahl auf 154, die der Mitglieder auf 310. — Weitere Zahlen zur Statistik über die Hinterlassenschaften der „armen“ englischen Drucker. Diesmal überliefert ein Sir William Collins, Papierhändler usw., den heimgegangenen Druckherrn Grosby Lodwood. Ersterer hinterläßt nämlich ein Vermögen von 157736 Pfd. Sterl. und lehrte ein solches von 45796 Pfd. Sterl. — Freß Prager Union heißt in England ein neuer Verein, welcher bezweckt, die Presse mehr unter christlichen Einfluß zu bringen. Dieser Geberverein, der nun eifrig nach Mitgliedern wirbt und dessen Existenz auch gesichert ist, steht etwa auf demselben Niveau wie die Halleluja-Armer. Industrie und Gewerbe. Der Bericht der bayerischen Gewerbe-Inspektoren enthält in seiner Einleitung den Nachweis, daß in Sachen des Arbeiterchutzgesetzes noch viel geschehen muß, wenn das Gesetz voll und ganz zur Geltung kommen soll und daß das Wirtschaftsjahr 1894 kein günstiges war. Die Arbeitslosigkeit entsprach nicht dem vorbandnen Ueberfluß an Arbeitskräften, in vielen Betrieben sind die Lohnsätze vermindert oder der Betrieb aus Kosten der Arbeiter eingeschränkt worden. Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich im allgemeinen verschlechtert. Bezüglich der Arbeiterwohnungsverhältnisse sind keine nennenswerten Verbesserungen eingetreten. Was speziell das Arbeiterchutzgesetz betrifft, so wird konstatiert, daß der Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter ohne Nachteile für die Industrie zur Geltung gebracht werden konnte, die Kinder unter 14 Jahren verschwinden mehr und mehr aus den Fabriken, auch der Prozentfuß der jugendlichen und weiblichen Arbeiter ist heruntergegangen, aber dies ist wohl mehr dem schlechten Geschäftsgang als dem guten Willen der Unternehmer zuzuschreiben, denn die Berichte der Aufsichtsbeamten flagen über ungenügende Aufsichtstätigkeit der Ortspolizeibehörden, ungenügendes Herangehen der Arbeiter an die Inspektoren, ungenügende Arbeitsordnungen, über Passivität der Arbeiterausschüsse, über Abneigung der Arbeitgeber gegen Arbeitervertretungen, über nachteilige Einwirkung der gewerblichen Arbeit auf die körperliche und sittliche Entwicklung der jugendlichen und weiblichen Arbeiter, über zahlreiche Nichtbeachtung der Bestimmungen über Arbeitszeit, Pausen, Anschläge, Arbeitsbücher usw. Die Zwischverhandlungen sind so zahlreich, daß sie „dem Rechtsgesühl und dem Arbeiterinteresse vieler Gewerbeunternehmer kein gutes Zeugnis ausstellen“. In den Handwerksbetrieben werden ungläublich schlechte Arbeitsstätten gefunden und die Ausbildung der Lehrlinge ist vielfach eine recht mangelhafte. — Im Jahr 1894 waren in 7268 Fabriken 240026, in 31902 Handwerksbetrieben 94102 Arbeiter beschäftigt. Arbeiterbewegung. In einer Kupferhütte in Hamburg erzielten 80 Arbeiter durch kurzen Streik eine Lohnaufbesserung. Auch der Streik der Glasarbeiter in Stralau ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Bei dem Bauunternehmer Busch in Bremen legten die Zimmerer die Arbeit nieder wegen Vorenthaltung des üblichen Lohnes. In Bielefeld befinden sich dreißig Dachbeder im Ausstande, zehneinhalbstündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn (30 Pf. für Arbeitsleute) fordernd. In Kaiserslautern streikten die Arbeiter der dortigen Kammgarnspinnerei, in Löttau bei Dresden 28 Maurer, 40 Pf. Lohn und zehnstündige Arbeitszeit fordernd. Wendt ist der Maurerstreik in Wajel nach achtstägiger Dauer. Es wurde ein Vergleich geschlossen, bei dem der Vorteil auf Seiten der Meister ist. Auch der Dachbederstreik in Genf wurde durch Vergleich beendet. In Luzern erzielten die Schneider durch Vereinbarung eine Lohnreduktion, die Brauer in Bern den zehnstündigen, einen Mindestlohn von 66 Fr. besser freier Wohnung (sonst 71 Fr.) für 12 Arbeitstage, nebst Vergrößerung der Ueberstunden und Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 2 Stunden. Der Uhrrenarbeiter-Streik in Solothurn dauert noch fort, da die Vermittlungsvorschläge der Regierung wohl von den Vertretern beider Parteien angenommen, aber von einer Versammlung der Streikenden mit 17 Stimmen

